

Nachruf auf Dr. Claudia Kleinbub

Claudia Kleinbub hatte ihre Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek im Jahr 2005 angetreten. Gleichzeitig setzte sie Michael Knoche, der Leiter der Bibliothek, als »Schnittstelle« zwischen dieser und der GAAB ein, da der Verein nach dem Brand im September 2004 mit seinem vierköpfigen Vorstand angesichts eines aus dem Nichts zu stampfenden Spendenmanagements großen Umfangs stark gefordert war. Viele der neuen Vereinsaufgaben konnten nur aus der Bibliothek heraus oder zumindest mit entscheidender Unterstützung derselben erledigt werden.

Der Begriff »Schnittstelle« wurde der promovierten Historikerin mit ihrer stets freundlichen, zugewandten, kompetenten Wesensart, der immer diskreten und bescheidenen, dabei äußerst humorvollen Claudia Kleinbub gar nicht gerecht. Sofort begann sie sich für unsere Mitteilungen zu interessieren, die nach dem Brand den neuen Namen *SupraLibros* erhalten hatten. Der Name leitete sich her von dem auf dem Einbanddeckel eingepressten Wappen mit dem verschlungenen doppelten A, das die Bücher Herzogin Anna Amalias, der Namensgeberin unseres Schatzhauses, zierte. Diese Zeitschrift wurde zu Claudia Kleinbubs Lieblingskind. Sie entwickelte Heftstrukturen, sammelte Texte und redigierte sie, stimmte ab, suchte passende Bilder, sprach mit den Gestaltern, ließ drucken. Nächste den Leistungen der Autorinnen und Autoren war die hohe Qualität des Hefts ihr Verdienst. *SupraLibros* trug bis Ende 2015 eindeutig Claudia Klein-

bubs Handschrift. Daneben hat sie fast alle Protokolle unserer Vorstandssitzungen verfasst und bis 2014 jede der Tagesfahrten des Vereins mitgemacht, dabei fotografiert und hinterher Berichte darüber geschrieben.

Nur bei diesen Gelegenheiten wurden auch einmal persönliche Themen zwischen uns angesprochen, und ich konnte von ihrer glücklichen Ehe hören, von ihrem erwachsenen Stiefsohn, von teils sehr langen Trennungen, von ihrem in Berlin ansässigen Ehemann, der viele Jahre lang im Ausland gearbeitet hat. Gerade die Berichte über ihr Pendeln zwischen Berlin und Weimar erfolgten jedoch niemals im Sinne einer Klage. Vielmehr entwickelte Claudia Kleinbub immer optimistische Perspektiven – auf ein Wiedersehen in Oman, eine gemeinsame Urlaubsreise – Lichtpunkte in einer Ehe, die über zehn Jahre zumeist auf Wochenenden oder Reisen beschränkt sein musste.

Claudia Kleinbub liebte ihre Arbeit in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, die viele Facetten hatte. So hatte sie mit Beate Block das Spendenbüro »Hilfe für Anna Amalia« zu leiten und Fundraising zu betreiben. Später hat sie unter anderem die Koordination der Ausstellungen unternommen. Davon lagen ihr zwei besonders am Herzen: »Galilei, Goethe und Co. – Freundschaftsbücher der Herzogin Anna Amalia Bibliothek« (2012) und »Dante, ein offenes Buch« (2015). Kurz vor ihrem Tod ist noch ein schöner Buchbeitrag von ihr erschienen, der zugleich eine Bilanz ihrer Tätigkeit auf diesem Feld ist: »Thematische Jahresausstellungen in der Herzogin Anna Amalia Biblio-



thek. Das Buch in seiner zeitlichen, inhaltlichen und künstlerischen Dimension«. In: Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken. Hrsg. v. Petra Hauke, Berlin 2016, S. 381–389. Ausstellungsbetreuung und Katalogerstellung lagen ihr sehr – und auch dies verband unseren Verein wiederum mit ihr: War es doch die GAAB, die alle Ausstellungen zu einem wesentlichen Teil finanziert hatte.

In den letzten Jahren war Claudia Kleinbub mehrfach über Wochen krank, ging damit aber extrem diskret um, so wie es ihrem Wesen entsprach. Ein einziges Mal, dies mag bereits drei oder vier Jahre her sein, sprach sie zu mir von einem gut überstandenen operativen Eingriff. Gleichzeitig hatte sie ein zweites Studium begonnen und 2012 auch abgeschlossen: Sie hatte sich zusätzlich zur wissenschaftlichen Bibliothekarin qualifiziert.

Als Ende des Jahres 2015 ihr Entschluss feststand, die Klassik Stiftung Weimar zu verlassen, kommunizierte sie auch dies in bewusst zurückhaltender Form. Bei einem letzten gemeinsamen Kaffee, den wir im Februar 2016, kurz vor ihrem Ausscheiden tranken, klang erneut viel Hoffnung auf eine durchweg positive Zukunft in ihren Worten auf: Eine Japanreise mit ihrem Ehemann sei ihr nächstes Projekt, dieses Land habe sie schon so lange kennenlernen wollen. Ich fragte nach den Gründen, gerade jetzt die Bibliothek zu verlassen, so kurz vor dem Direktorenwechsel, und fragte sie auch nach ihren beruflichen Plänen in Berlin. Auf die erste Frage antwortete sie – und diese Antwort erschien mir mehr als plausibel – zehn Jahre

des Pendelns zwischen Weimar und Berlin hätten sie recht zermürbt. Immer sei etwas, das man gerade brauche, ein Buch, ein Gegenstand, gerade nicht dort, wo man selber sei. Und wenn sie dabei gewesen wäre, ihre Berliner Balkonkästen zu bepflanzen, habe ihr ein Blick auf die Uhr gezeigt, dass es Zeit wäre, wieder zum Bahnhof zu fahren. Auf die zweite Frage antwortete sie leicht vage: Sie wolle sich ein wenig Zeit geben und schauen, was auf sie zukäme. Ein Wort über Krankheitsgründe fiel nicht. Wir wollten in Kontakt bleiben, spätestens zur Verabschiedung Dr. Knoches Ende September wollte sie wieder in Weimar sein.

Ihrer schweren Erkrankung, von der sie sich in Berlin eigentlich erholen wollte, ist Claudia Kleinbub im Alter von nur 51 Jahren am 27. Oktober 2016 erlegen.

Wir sind ihr zu großem Dank verpflichtet. Darüber hinaus fehlt sie uns sehr, ihr fröhliches Lachen, ihre wunderbare Persönlichkeit und Intelligenz.

ANNETTE SEEMANN